

# 1 Kapitel



St Margaret,  
Frühling 1818

Carson Jones betrat den kiesbestreuten Weg, der durch das große Bogentor auf den Kirchhof führte. Sein Blick wanderte zum quadratischen Glockenturm mit den schlanken Ecktürmchen. Die St. Margaret-Kirche mochte nicht das imposanteste und größte Gotteshaus in England sein, aber Carson fand die Kirche als eine der schönsten im Lande. Mit ihren verzierten Bogenfenstern und steinernen Rosetten fügte sie sich harmonisch in den romantischen Park ein.

Sein Blick glitt über die gepflegten Ligusterhecken und die Sträucher, deren Knospen sich der Frühlingssonne entgegenstreckten. Bald würden auch Kirsch- und Apfelbäume in voller Blüte stehen. Mr. Foster, der Friedhofsgärtner, tat sein Bestes, um den Umschwung in Schuss zu halten.

Carson schritt unter das Vordach der Kirche, stieß die alte Holztür auf und betrat das kühle Kirchenschiff. Meistens sorgten die seitlichen Fenster für ausreichend Helligkeit, doch heute blieb das Innere wegen des wolkenverhangenen Tages düster.

*Ich werde die Wandleuchter anzünden, bevor die Gäste kommen,* beschloss Carson.

Gerade als er diese aufwendige Arbeit erledigt hatte, betrat das Paar, weswegen er sich die Mühe gemacht hatte, die Kirche.

«Ah, Sie sind schon da! Willkommen David. Miss Bray.» Er verbeugte sich vor der jüngeren Schwester des Grafen. Er hatte die beiden Verlobten bereits bei einem ersten Gespräch kennengelernt.

Heute wollten sie vor der offiziellen kirchlichen Trauung zusammenkommen, wozu die Trauzeugen ebenfalls eingeladen worden waren.

Carson freute sich aufrichtig, dass sein ehemaliger Spielkamerad und Nachbarsfreund aus Weymouth, Lord David Wilson eine so ruhige, ausgeglichene und freundliche Frau zur Gemahlin bekam.

Julia und David passten gut zueinander und Carson hatte in den letzten Wochen den Eindruck gewonnen, dass die beiden sich aufrichtig und von ganzem Herzen liebten. Keine Selbstverständlichkeit, da beide der Oberschicht angehörten, wo Ehen meist aus gesellschaftlichen oder finanziellen Gründen und nicht aus Liebe geschlossen wurden.

«Es scheint, dass unser Ort – und insbesondere die Familie Bray – aus den Hochzeitsfeierlichkeiten nicht mehr herauskommt», lächelte der Pfarrer. «Seit Carolyn Gordon und der Friedhofsgärtner sich vor ein paar Wochen das Ja-Wort gegeben haben, kommen die Hochzeitsglocken nicht mehr zum Stillstand.»

David Wilson nickte bestätigend. «Sie haben Recht, Carson. Zuerst Louisas Tante, dann ihr Vater, bevor sie selbst mit dem Grafen vor den Traualtar getreten ist. Und wenn es nach meiner Schwiegermutter geht, soll ihre jüngste Tochter auch noch dieses Jahr unter die Haube kommen!» Er grinste. Julia Bray neben ihm murmelte: «Zuerst müsste Charlotte allerdings ein wenig zahmer werden.»

David lachte. «Vielleicht denkt deine Mutter, dass ein Ehemann Charlottes Temperament zügeln könnte.»

»Als ob das einem Mann – oder irgendjemandem – gelingen könnte!«, bemerkte Miss Bray wieder.

Carson Jones behielt die Fragen, die ihm angesichts dieser Kommentare durch den Kopf schwirrten, für sich. Stattdessen bemerkte er das Offensichtliche: «Eure Trauzeugen sind noch nicht hier.»

«Ja, wir sind ein wenig zu früh. Meine Schwester Charlotte sollte demnächst eintreffen», bemerkte Miss Bray und ihr Verlobter fügte hinzu: «Mein Bruder, den ich als Trauzeugen gewählt habe, ebenfalls.»

«Ausgezeichnet! Nehmt einstweilen Platz, ich sammle derweil meine Unterlagen zusammen. Ich bin in fünf Minuten wieder bei euch!» Mit diesen Worten verschwand Carson in der Sakristei, einem Nebenraum der Kirche, der ihm zur Vorbereitung und inneren Sammlung vor einer Predigt oder einem Gespräch diente.

Während er seine Unterlagen zusammensuchte, vernahm er, wie die Kirchentür geöffnet wurde.

Wie er aus der gegenseitigen Begrüßung der Gäste heraushörte, waren die beiden Trauzeugen soeben eingetrudelt. Das Innere der Kirche wurde augenblicklich mit Leben erfüllt.

Carson wollte seine Notizen kurz überfliegen, doch ein glockenhelles Frauenlachen drang zu ihm in die Sakristei und unterbrach seine Gedankengänge. Julias jüngere Schwester, über die das Paar vorhin gesprochen hatte?

Er war Miss Charlotte Bray schon öfters begegnet, – meistens begrüßten sie einander am Sonntag, – aber er hatte noch nie ein längeres Gespräch mit ihr geführt; er kannte sie also nicht gut. Aber falls sie es war, die sich lautstark amüsierte, schien sie mit ihrer ruhigen Schwester nicht viel Ähnlichkeit zu haben.

Carson hob seine Notizen zum zweiten Mal vom Tisch. Doch bevor er eine einzige Zeile lesen konnte, wurde er erneut abgelenkt.

*«Ich schenke dir mein Herz; Niemand verdient es, nur du!»*

Begann die Frau jetzt auch noch zu singen?! Verwundert wandte Carson sich um und blickte durch den Türspalt.

Tatsächlich! Eine junge Frau mit rostbraunem, hochgestecktem Haar schwang die Arme soeben in die Luft und sang laut: *«Ich liebe dich bis ans Ende meiner Tage ...»* Sie beendete ihr Lied und bemerkte: «Eine solche Liebeserklärung solltest du David bei der Trauung vorsingen, Julia! Das wäre einmal etwas Neues! Mann, diese Hochzeiten laufen immer gleich ab!» Die Frau, die neben dem Taufbecken und mit dem Rücken zu ihm stand, begann mit ihren Hüften zu wippen und mit den Füßen zu trippeln. «Oder wie wäre es mit einem Tanz?»

Carson starrte wie gebannt auf die zierliche Frau, die mit ihren Hüften hin- und herschwang, als tanze sie zu einer aufmüpfigen Musik.

Das beantwortete allerdings die Frage, was ihre Schwester mit «zähmen» gemeint hatte!

Die beiden männlichen Zuschauer lächelten, aber die ältere Schwester verzog entrüstet ihren Mund. «Lass das, Charlie!»

‘Charlie’ – ein passender Kosename für die spitzbübische Frau, fand Carson.

«Hast du vergessen, dass wir uns hier in einer Kirche, nicht auf einem ausgelassenen Fest befinden?», erinnerte die Schwester sie.

«Ich bin gleich fertig. Irgendjemand muss euch doch unterhalten, solange der Pfarrer noch nicht hier ist!» Mit diesen Worten drehte sie sich im Kreis.

Carson wusste, dass er dem kurzen Auftritt ein Ende setzen und sich schleunigst zu der kleinen Gruppe dazugesellen sollte, doch er konnte seine Augen nicht von der lebensübersprudelnden Frau losreißen, die sich benahm, als sei sie die Königin eines Balls. Die junge Miss Bray musste es gewohnt sein, die volle Aufmerksamkeit aller Anwesenden zu besitzen. Bei ihrem auffallend schönen Gesicht und ihrer

ausgeprägten weiblichen Reize, mangelte es ihr bestimmt nicht an männlichen Verehrern, schoss es dem jungen Pfarrer durch den Kopf.

Bei einer weiteren Drehung bauschte sich Miss Brays dunkelrotes Kleid auf und sie kam der Kerze, die er eben erst entzündet hatte, gefährlich nahe.

Ja, es wurde Zeit, die Sitzung zu beginnen! Carson riss die Notizblätter an sich und schob die Tür, die den Nebenraum von dem Kirchschiiff trennte, auf – nur um eine Sekunde später erneut wie angewurzelt stehen zu bleiben.

Miss Charlottes Kleid musste bei ihrer Drehung mit der Kerze kollidiert sein, denn ein Zipfel des samteneu Stoffes hatte augenblicklich Feuer gefangen. Carson schlug sich vor Schreck die Hand an die Stirn, seine Notizblätter fielen zu Boden.

*Eine Katastrophe! Diese Frau ist eine Katastrophe!*

Nachdem er sich gefasst hatte, beschloss Carson der jungen Lady zu Hilfe zu eilen, doch Lord Wilsons Bruder, der Trauzeuge, war schneller. Der hatte die Situation in Sekundenschnelle erfasst und war zum Taufbecken getreten. Gott sei Dank, dass in der Vertiefung Wasser war!

Der zukünftige Bräutigam war ebenfalls nach vorne gerannt und stampfte mit seinen Füßen wild auf dem brennenden Kleid herum, während die ältere Schwester mit weit aufgerissenen Augen und genauso gelähmt wie er, dastand.

Charlotte Bray hingegen bewegte sich jetzt zu einem ganz anderen Tanz als vorhin! Kreischende Geräusche entwichen ihrem Mund, während die beiden Männer der züngelnden Flämmchen Herr zu werden versuchten und sich gleichzeitig die Ohren zuhielten.

Derweil sammelte Carson die Notizblätter vom Boden auf.

Bald war der kleine Brand gelöscht und nur ein angesengter, zerlöcherter Saum am Kleid der jungen Gräfin erinnerte noch an das Missgeschick.

«Oh, danke, danke! Es tut mir schrecklich leid! Gott sei Dank, dass ich mich nicht verbrannt habe! Und noch mehr bin ich froh darüber, dass unser Pfarrer das nicht mitbekommen hat!», hörte Carson die junge Frau aufatmen. «Wie bringe ich ihm nur bei, wie das Kerzenwachs auf den Boden gelangt ist?» Sie deutete auf einen grösseren Wachsleck auf dem steinernen Boden. «Vermutlich wird er ...»

«... stinkwütend werden», beendete Carson den Satz für sie, während er von hinten auf die ungestüme Frau zutrat.

Diese drehte sich bei seiner Stimme erschrocken zu ihm um und schlug sich die Hand vor den Mund – genau wie er vorhin.

«Pfarrer ... Mr ...»

Carson unterdrückte ein Lachen und half ihr weiter. «Jones.»

Charlotte Bray senkte errötend ihren Kopf, bevor sie sich zu erklären versuchte. «Es tut mir schrecklich leid, Pfarrer Jones! Wirklich! Ich ... ich wollte nicht ... ich habe nur ...»

Nun konnte Carson sein Grinsen nicht länger zurückhalten. «Ja, ich habe Ihre Vorführung mitverfolgt. Ihre Darbietung war bühnenreif! Wie wäre es, wenn Sie mir im Anschluss an unser Treffen hier helfen, das Wachs vom Boden zu entfernen? Bis dann wird es eingetrocknet sein.»

Die junge Gräfin verzog kurz ihr hübsches Gesicht. «Ich habe noch nie ...» Dann korrigierte sie sich schnell. «Ich meine: Ja, natürlich, Pfarrer Jones. Ich werde Ihnen helfen, Sir!»

«Gut.» Carson hob den Kopf und blickte zu den anderen hinüber, die den kurzen Wortwechsel mit Belustigung verfolgt hatten. «Dann lasst uns jetzt mit unserer Besprechung, der Vorbereitung für den Traugottesdienst, beginnen!»



Charlotte starrte den Mann an, der vor ihr kniete und mit einer Spachtel das Kerzenwachs entfernte, das sich wegen ihrer Unachtsamkeit auf den Kirchboden ergossen hatte. Dabei fragte sie sich, was mit Pfarrer Jones geschehen war. Dem Mann, der seit ungefähr einem Jahr in dieser Kirche seine Predigten hielt und dem sie jeden Sonntag mehr oder weniger zugehört hatte.

Er entfernte das Wachs und erzählte dabei ein Erlebnis aus seiner Kindheit, als ihm ebenfalls ein Missgeschick mit einer Kerze geschehen war.

Sie blinzelte. So aus der Nähe und ohne seinen schwarzen Talar sah der Pfarrer anders aus. Mehr wie ein Mann, weniger wie ein Pfarrer. Meine Güte, er musste nur wenige Jahre älter als sie selbst sein, fuhr es ihr durch den Kopf.

Warum war ihr bisher nie in den Sinn gekommen, dass unter dieser schwarzen Kutte möglicherweise ein ganz normaler Mensch mit Gefühlen steckte?

Charlotte erinnerte sich an die Aufregung im Dorf, als es vor einem knappen Jahr geheißen hatte, St Margaret bekäme einen neuen Pfarrer. Einige Menschen der älteren Generation hatten sich darüber beklagt, warum ausgerechnet ein frischer Studienabgänger, der noch grün hinter den Ohren und unerfahren sei, in St Margaret dienen müsse. Gleichzeitig hatten die Mütter unverheirateter Mädchen dem ersten Gottesdienst mit dem noch ledigen Pfarrer, entgegengeeeifert. Wie aufdringlich diese Frauen den armen Mann nach seiner Einsetzungsfeier umzingelt hatten! Charlotte selbst war an jenem Sonntag ebenfalls neugierig auf den neuen Gottesmann gewesen, wenn auch aus einem völlig anderen Grund. Würde die Predigt des

neuen Dorfpfarrers genauso langfädig und langweilig werden, wie die des alten Sir Van der Laan? Das war die einzige Frage gewesen, die sie beschäftigt hatte. Es war ihr schnell klar geworden, dass Mr Carson Jones mit seiner frischen, unkonventionellen Art nicht die geringste Ähnlichkeit mit seinem Vorgänger besaß. Auch seine angenehme Stimme hatte mit dem eigenartigen niederländischen Dialekt und der schleppenden, einschläfernden Tonlage des altehrwürdigen Mr Van der Laan nichts gemein. Über diese beiden Tatsachen war Charlotte äußerst dankbar. Dennoch hatte ein Pfarrer für sie bisher eine ... na ja, eine biedere, nicht beachtungswürdige Figur dargestellt. Eine Person, die zwar eine Engelsgeduld aufbrachte, wenn es darum ging, den lieben langen Tag am Krankenbett betagter Menschen zu sitzen, aber für quirlige Personen nichts übrig hatte.

Charlotte hatte einmal beobachtet, wie Pfarrer Van der Laan sich die Ohren zuhielt, während er an einer Traube lärmender Kinder vorbeilief. In Gedanken hatte sie sich vorgestellt, wie der alte Gottesmann sich anschließend mit einer Tasse Tee in die Bibliothek seines Hauses zurückzog, um sich dort einem der gleich aussehenden, muffigen Bücher zu widmen. Bestimmt hatte der Geistliche erleichtert aufgeatmet, sobald ihn die angenehme Stille seiner eigenen vier Wände umfing.

Ein anderes Mal war Charlotte unfreiwillige ZuhörerIn geworden, als Pfarrer Van der Laan nach dem Gottesdienst eine junge Mutter zurechtwies, nur weil ihr Säugling während der Predigt einmal gequengelt hatte.

Obwohl er sie stets freundlich begrüßte, war Charlotte darauf bedacht, ihm nicht zu nahe zu kommen. Ob aus Furcht vor Zurechtweisung oder aus dem Gefühl, ihm unterlegen zu sein, konnte sie nicht sagen. Das bunte, turbulente Leben, das sie selbst führte,

musste einem solchen Menschen so fremd sein, wie das Leben eines Geistlichen für sie.

Diese Ansicht hatte sie bis zu diesem Moment vertreten.

Noch immer erstaunt darüber, mit welcher Gelassenheit der Pfarrer ihrem veranstalteten Feuerspektakel begegnet war, als wären derartige Vorfälle für ihn etwas Alltägliches, musterte sie sein offenes Gesicht. Er passte so gar nicht zu dem Bild, das sie sich bislang von ihm gemacht hatte. Er hatte sie nicht getadelt oder zurechtgewiesen, so wie Pfarrer Van der Laan oder ihre Mutter das mit Sicherheit getan hätten. Charlotte begann zu verstehen, warum die aufdringlichen Weiber ihn jeden Sonntag umzingelten.

Natürlich war ihr zu Beginn aufgefallen, dass der Gottesmann ganz passabel aussah, aber aus dieser Nähe und so genau wie jetzt, hatte sie ihn noch nie angesehen. Da die Brays in der Kirche im vorderen, seitlichen Familiengestühl saßen, bekam Charlotte den Pfarrer nur dann von vorne zu Gesicht, wenn er sich nach hinten drehte. Sie hatte gedacht, Mr Jones Augen seien so braun wie seine Haare, doch als sie sie jetzt genauer betrachtete, stellte sie fest, dass sie dunkelgrün waren und von dichten Wimpern umrandet wurden. Auch sein muskulöser Körperbau war ihr zuvor nie aufgefallen. Und auch nicht die Grübchen in seinen Wangen, die sich bildeten, sobald er sie, so wie jetzt, anlächelte.

«Sie haben mir gar nicht zugehört, stimmts?»

*Du meine Güte, was mache ich da?* Hatte sie ihn wirklich die ganze Zeit angestarrt?

Sein durchdringender Blick ließ Charlotte erröten. Doch bevor sie ihm auf seine Frage eine ehrliche Antwort geben konnte, hoben sich seine Mundwinkel noch mehr. «Wissen Sie, als Pfarrer bin ich es gewohnt, dass man mir nicht immer zuhört.» Wieder eine Überraschung. Pfarrer Jones hatte Humor und konnte, wie es aussah,

über sich selbst lachen. Plötzlich legte er seinen Kopf schräg. «Oder habe ich Sie irgendwie abgelenkt? Habe ich vielleicht Essensreste um den Mund, oder ...?»

«Es tut mir leid, dass ich Ihren letzten Satz verpasst habe. Ich habe ... nur gerade gedacht, dass Sie so anders aussehen, ohne Ihren Talar und ...» Noch mehr rot geworden, senkte Charlotte ihre Augenlider. Jetzt plapperte sie schon wie die zahlreichen heiratswütigen Mädchen drauflos!

Als sie ihren Kopf hob, bemerkte sie, dass er sie nun ebenfalls anstarrte. Ihre Augen begegneten sich.

Was dachte er von ihr? War er enttäuscht, weil sie nur sein Äußeres angesehen hatte, so wie das viele taten? Das Bauchpinseln der sonntäglichen Kupplerinnen und ihrer scheu lächelnden Töchter musste ihn doch bestimmt längst anwidern.

Mr Jones räusperte sich. «Falls Sie es wissen wollen: Ich mag den schwarzen Umhang auch nicht. Deswegen bin ich bestimmt nicht Pfarrer geworden!» Die kleinen Lachfältchen um seine Augen machten ihn noch attraktiver. «Andererseits habe ich beschlossen, dass ich mich durch diese Äußerlichkeit nicht hindern lasse, meiner Berufung nachzugehen.»

«Eine weise Entscheidung!» Charlotte versuchte ihrer Stimme einen fröhlichen Unterton zu verpassen, denn das nahe Beisammensein mit Pfarrer Jones, den sie sonst nur aus der Ferne kannte, machte sie plötzlich nervös.

Es musste daran liegen, dass er ein Pfarrer war, denn die Nähe von Männern war sie längst gewohnt. Das Flirten und Tanzen in vollen Ballsälen, die bewundernden Blicke und Aufmerksamkeiten der Gentlemen ... – von denen sie keinen je geheiratet hätte.

Aber der Mann vor ihr war anders.

«Ich rede nur von mir. Sagen Sie mir, Miss Bray, mit welchen Aktivitäten verbringen Sie Ihre Zeit? Was tun Sie gerne?»

Er flirtete nicht mit ihr, interessierte sich aber dennoch für sie. Auf eine andere Weise als die meisten Männer, die sie je getroffen hatte.

Charlotte wischte mit der Bürste das abgekratzte Wachs auf die Kehrschaufel. «Nichts Wichtiges. Ich meine, nichts Weltverbesserndes wie Sie!»

Bei dieser Antwort legte Mr Jones sein Werkzeug auf die Seite. «Miss Bray.»

Er wartete, bis sie ihn ansah.

«Jeder Mensch hat Gaben und Talente von Gott erhalten.»

Als er nichts weiter sagte, zuckte sie die Achseln. «Es gibt nichts, dass ich besonders gut kann. Ich spiele ein bisschen Klavier, ich singe, tanze und reite gern. Ich kann ein wenig malen und sticken. Aber all das nicht besonders gut. Und diese Dinge bringen keinem Menschen einen Nutzen.»

«Das denken Sie?»

Sie verzog das Gesicht und deutete auf das Wachs, das *er* abgekratzt hatte. «Sehen Sie? Ich bin Ihnen nicht einmal hierbei eine große Hilfe! Was ich wirklich gut kann, ist Unfug anstellen und meine Umgebung verärgern!»

«Und die Menschen aufmuntern», fügte er lächelnd hinzu. «Sie sorgen für eine fröhliche Stimmung – unterschätzen Sie diese Fähigkeit nicht! Außerdem ...», er legte seine Hand auf ihren Arm, bevor er sie schnell wieder zurückzog. «Auch die anderen Aktivitäten die Sie gern tun, sind Gaben. Sie leben auf, wenn Sie sich bewegen dürfen! Sie spüren Freude, wenn Sie tanzen, wenn Sie reiten oder wenn Sie singen! Freuen Sie sich darüber! Und danken Sie Ihrem Schöpfer, dass Sie diese Dinge tun und sich des Lebens erfreuen dürfen!»

Charlotte starrte ihn schon wieder an. Stimmt das, was er sagte? Freute Gott im Himmel sich darüber, wenn sie tanzte oder sang? Sie bezweifelte, dass der alte Van der Laan dem zugestimmt hätte.

«Denken Sie an junge Eltern, die ihr Kind zum ersten Mal laufen sehen. Wie sie sich über jeden Schritt ihres Sprösslings freuen! Auch dann, wenn es hundertmal hinfällt. Genauso freut Gott sich über seine Geschöpfe! Er freut sich darüber, wie er Sie geschaffen hat!»

Charlotte blinzelte. «So habe ich das noch gar nie gesehen. Meistens denke ich, dass ich den Menschen nur im Weg bin.»

Mr Jones musterte sie, dann erklärte er: «Mich haben Sie an diesem Nachmittag auf jeden Fall aufgemuntert.»

«... und Sie eine Stunde Ihrer kostbaren Zeit gekostet», neckte sie ihn. «Dabei wollte ich den Schaden wieder gut machen, den *ich* angerichtet habe. Nun – auf jeden Fall haben Sie mich ermutigt.»

«Darüber freue ich mich am meisten: Wenn Menschen ermutigt werden!»



Wenn Carson Jones damals schon geahnt hätte, wie die quirlige Lady seine Aufmunterung auffassen und wie sie ihre Fähigkeiten einsetzen würde – vielleicht hätte er dann seine Worte noch einmal überdacht. Doch – Gott sei Dank – er konnte nicht in die unmittelbare Zukunft blicken und so schlenderte er, nachdem sie das Missgeschick behoben hatten, pfeifend ins gemütliche Pfarrhaus zurück. Seine Gedanken kreisten noch um das angenehme Zusammensein mit der bezaubernden Schwester des Grafen, die erstaunlicherweise nicht nur eine temperamentvolle Frau war, sondern auch Tiefgang zu besitzen schien. Gleichzeitig fühlte er Mitleid für sie. Sie hatte in ihrem Leben

offenbar wenig Ermutigung erfahren. Er stellte sich vor, dass ihre Mutter sie streng erzog, während ihr Vater bereits verstorben war.

Ein Lächeln überzog sein Gesicht, als er an ihr Missgeschick dachte. Halb beneidete, halb bedauerte er den Mann, den diese Frau einmal heiraten würde!

Miss Charlotte Bray war feurig und wunderschön. Ihre Figur, ihr zartes Gesicht – für jeden Mann eine Augenweide.

Um sie herum würde es ihrem zukünftigen Bräutigam bestimmt nie langweilig werden! Aber ob ein Mann neben ihr auch seine wohlverdiente Ruhe finden konnte?

Niemals.

Immerhin musste man eine so anstrengende Frau ständig im Auge behalten, um sicherzugehen, dass sie keine Dummheiten beging!

Nun, diese Aufgabe würde ihm erspart bleiben, da die Schwester des Grafen für ihn außer Reichweite stand.

Es war eine Sache, dass der hiesige Lord sich vor ein paar Wochen mit einer ganz normalen Bürgerin verheiratet hatte – immerhin hatte er einer armen Frau dadurch zum Wohlstand verholfen. Er hingegen, mit seinem niederen Einkommen, würde einer Frau, die einen so hohen Lebensstandard gewohnt war wie Miss Bray, niemals das Wasser reichen können.

Deshalb war es höchste Zeit, die Anziehung, die ihn vorhin in der Kirche spontan übermannt hatte, rasch zu verdrängen. Ihr Gesicht war dem seinen viel zu nahe gewesen. Sie hatte ihn mit ihren wunderschönen, blauen Augen bewundernd angestarrt, als hätte sie etwas an ihm entdeckt, das ihr vorher nicht aufgefallen war. War es da verwunderlich, dass sein Herz noch immer Purzelbäume schlug?